

Zeitschrift: Skipper : Magazin für lesbische Lebensfreude
Herausgeber: Skipper
Band: - (2004)
Heft: 1

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rhythm king and her friends

I am Disco

Wir kommen zum Thema Gender und Musik und wollen euch *rhythm king and her friends* vorstellen. Pauline Boudry, Sara Yohn und Linda She-Wolf, allesamt wohnhaft in Berlin, spielen seit nunmehr drei Jahren in dieser Zusammensetzung. Abwechselnd mal den Drum-Computer, den Bass, die Sampler, das Xylofon oder Megafon bedienend, machen die drei jungen Frauen elektronische, poppige und höchst tanzbare Musik. RHF spielen mit den Geschlechterrollen und parodieren gängige Klischees. Sie setzen sich kritisch mit der Gesellschaft auseinander, singen über lesbische Liebe, queeren Alltag, Politik, Arbeitsleistung, den eigenen Körper und fragen sich ernsthaft, was sie heute anziehen sollen. Leichtfüßig, engagiert, frech und mit einem Hauch Glamour. Die Musikerinnen verzichten ganz und gar auf den erhobenen Zeigefinger. Das macht sie sympathisch und man möchte ihnen (und uns) noch viele weitere erfolgreiche Alben wünschen.



Erst recht, wenn man sie live erleben kann. So geschehen im August am Genfer Overground Festival. Auf dem legendären Genfer Partyschiff und vor grandioser Kulisse stellten die drei Berlinerinnen ihr Album *I am Disco* dem schweizerischen, mehrheitlich sehr jungen und trendigen Publikum vor.

Die ersten Takte und Paulines Stimme unterschieden sich doch sehr von dem technischen, unterkühlten Sound der Vorband – das Publikum wirkte irritiert. Noch tanzte niemand. Nur ein paar Minuten später hatten *rhythm king and her friends* die ZweiflerInnen überzeugt. Wummernde Bässe, eindringlicher Gesang, «queere» Projektionen im Hintergrund und drei äusserst präsent, selbstbewusste Frauen auf der Bühne – die Party hatte begonnen.

Pauline flirtete gekonnt und lässig mit dem Publikum (sie gab fast ein Heimspiel – deutlich waren die Stimmen aus dem Lausanner Lager zu vernehmen) und lächelte dann und wann verschmitzt ihren beiden Kolleginnen hinter Gitarre und Synthesizer zu. Charmant, charmant. Linda bearbeitete unterdessen wie ein Berserker die Gitarre, ständig in Bewegung, die Haare bald klatschnass. Sara, das äusserst gelassene und extrem coole Gegenstück, stand hinter ihrem Synthesizer, zog «ihre Sache» durch, ohne auch nur einmal eine Miene zu verziehen. Höhepunkt war – na klar – als das in Berlin als Hit verstandene *I am Disco* gespielt wurde. Jetzt gab es auch für Tanzmuffel nichts mehr zu halten. Die drei offenbar sehr verschiedenen Charaktere zusammen auf der kleinen Bühne haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Auftritt wie auch die einzelnen Songs wirkten äusserst lebendig und frisch. Da hatten wohl beide ihren Spass am Konzert – das Publikum und die drei erfolgreichen Musikerinnen aus Berlin.



erschienen: 10. Mai 2004

Label: Kitty Yo (Rough Trade)

www.kitty-yo.de

Die Website der Damen selbst:

<http://sites.knup.de/rhythmking/>

Der Veranstaltungsort in Genf:

<http://www.bateaugeneve.ch/>

Eine französische Konzertbesprechung:

<http://www.lecourrier.ch/module.php?op=modload&name=>

[NewsPaper&t38296](http://www.lecourrier.ch/module.php?op=modload&name=)

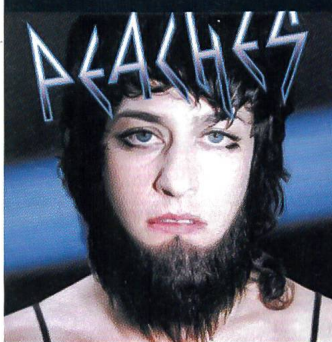


Die Anzahl Steuerräder zeigt unsere jeweilige Bewertung an. (Scala 1-5)

PEACHES

«fatherfucker»

Gabriele Müller



Des Stars eigene Homepage:

www.peachesrocks.com/

Das Label:

www.xlrecordings.com/peaches/

Das Ex-Label:

<http://www.kitty-yo.net/index2.php?show=artist&tid=16>

Eine Fan-Seite:

<http://www.fatherfucker.net/>

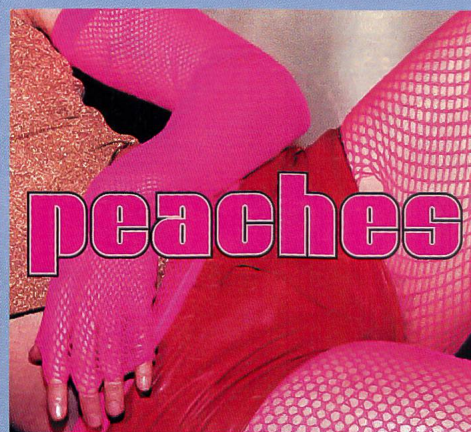
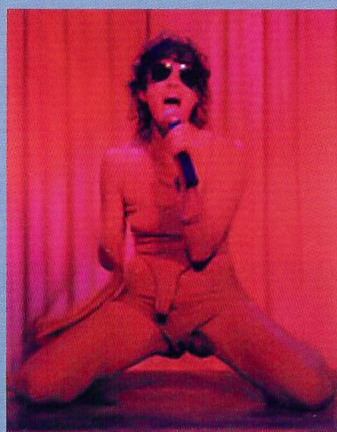
Nach ihrem fulminanten Debütalbum *The Teaches of Peaches* kommt die skandalumwitterte Performerin (und Wahl-Berlinerin) auch auf ihrem Nachfolgealbum *Fatherfucker* gewohnt bissig und aggressiv daher. Das Spiel mit den Geschlechtern, die Umkehrung der Geschlechterverhältnisse und das aggressive Behaupten der eigenen sexuellen Lust bleibt das Thema der Kanadlerin.

Licky licky / Sucky sucky / Nobody here can tell me they don't wanna fucky fucky – die Texte durchgängig eindeutig, wenig verspielt, eher derb, aber immer voller Frauenpower und mit einer gehörigen Portion beissender (Selbst)Ironie. Sie ist es auch, die allzu Schlüpfriges nie ins Peinliche abgleiten lässt.

Wummernde Bässe, krachende Gitarren und viel Elektronik-Trash zusammen mit Peaches kräftiger Stimme, die einem gleich beim Opener Unmissverständliches in die Ohren brüllt, machen *Fatherfucker* (inkl. Duett mit Iggy Pop!) zu einem der besten Alben, die das Jahr 2003 zu bieten hatte.

An ihren Konzerten – eher One-Woman-Shows – wird jedes noch irgendwie Zweideutige zu einer eindeutigen Lektion in Sachen «sex on the stage». Nicht nur wird der Frage nachgegangen, wie provozierend kann Frau auf der Bühne das alte Verhältnis von

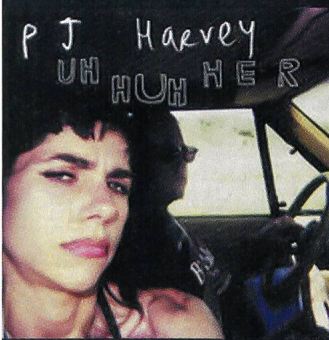
Rock'n Roll und Sex darstellen. Sie vergeht sich gleichermassen an den Klischees im grossen Musikzirkus. Wenn seit den *Riot Grrrls* – *The Hole*, *L7* und *Babes in Toyland* haben es unmissverständlich vorgebracht – ein provozierendes Selbstverständnis von Frauenbands vorgetragen wurde, dann setzt Peaches dem die Krone auf. Dabei pendelt die werte Konzertbesucherin massiv zwischen «kann man der da vorn das alles zutrauen» und einem zufriedenen inneren Gurren über die enttarnte Rock-Attitüde «ich habe die grösste Gitarre». Aus meiner Sicht war noch jedes Peaches-Konzert, dass ich besuchte, ein Erlebnis. Will sagen, ich möchte jeder nahelegen, die ihr musikalische Herz an rotzfrechen Beats verbunden mit bis an die schmerzgrenze reichenden Gender-Aufräumarbeiten verloren hat, selbiges zu tun: Auf keinen Fall den nächsten Peaches-Auftritt verpassen!



PJ HARVEY

«Uh Huh her»

Renée Schaecker



Offizielle internationale Homepage:

www.pjharvey.net

Offizielle deutsche Homepage:

<http://artists.universal-music.de/pjharvey>

PJ in England:

www.pollyharvey.co.uk

Label:

<http://new.umusic.com/flash.aspx>

Treibt im ersten Stück noch ein abgehackter Takt den zerbrechlich wirkenden Gesang von PJ Harvey an, rhythmisiert das Tempo im zweiten Stück spürbar. Der Gesang bleibt die ganze CD über intensiv wie immer. Es gelingt nur schwer, die Platte nebenbei laufen zu lassen. Sie wird bei jedem Hören besser, intensiver – auch das ist nichts Neues bei PJ Harvey.

Neu ist, dass sich die sperrige Indie-Königin aus England auf ihrer siebenten Scheibe erstmals selbst produziert. Herausgekommen ist ein beeindruckendes Stück musikalischer Selbstbetrachtung. – Bis auf die Drums hat sie komplett selbst Hand an die Instrumente gelegt. Das Ganze klingt extrem überzeugend.

«The Life and Death of Mr Badmouth» – womit auch immer dieser Herr den Zorn von Frau Harvey auf sich gezogen haben mag – man möchte für keine Verewigung in einem ihrer Songs mit ihm tauschen. Track 5 – «The Letter» – ein berührendes Flehen und gleich danach gibt es mit «The Slow Drug» den ersten intimen Höhepunkt des

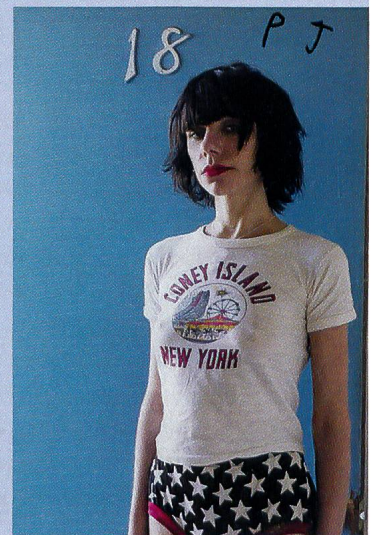
Albums. Langsam rollt der Song auf dich zu: «Love the drug I'm needing» – wer kennt dieses Gefühl nicht. Und um jedes Missverständnis zu vermeiden, schliesst die Zeile mit «Got to keep this feeling». Nur um im nächsten, kurzen Stück auf «I have no time for hate or love» umzuschwenken. Nichts anderes als ihre Akustikgitarre hat sie dafür bei sich. Und wir hätten es nicht mit Polly Jean Harvey zu tun, wenn sie nicht umgehend in die nächste emotionale Umklammerung einsteigen würde – «I saved your voice from the telephone, I play it back on the message machine.» Es ist nicht so, dass PJ sich nur in einem Song über das Leiden an der Liebe aufhalten möchte.

«It's You» – das zehnte Stück – ist wieder eine fragil wirkende Bitte, deren explizite Verzweiflung ein Piano, über einen einfachen Bass gelegt, bewirken lässt. Im «hoffnungslosen Königreich der Liebe» setzt sie die mehr oder weniger betrübliche Reise fort – allerdings hat man sich zu diesem Zeitpunkt schon so rettungslos Frau Harveys Stimme überlassen, als dass es noch möglich wäre, die Stoptaste zu drücken. Stattdessen geis-

tert das Bedürfnis nach der Wiederholung durchs Hirn. «I learn from you how to hide» – Liebeskummer wird mit solchen Zeilen kaum bewältigt. Aber das Ende naht unweigerlich – auch die längsten 44 Minuten Musik sind einmal vorbei. Doch wir haben der liebenden Traurigkeit noch einen Dienst zu erweisen: «Tape the broken parts together, And limp this love around». Dann ist die fast beklemmende Aufmerksamkeit für diese Platte mit letzten schwermütigen Takten vollbracht.

Das Cover und Booklett verdienen ein extra Steuer. Frau Harvey hat sich hier sehr passend selbst porträtiert. Seit der Erfindung von Digitalkameras jeder ihr gutes Recht. Es wirkt authentisch und passt damit hervorragend zum Album.

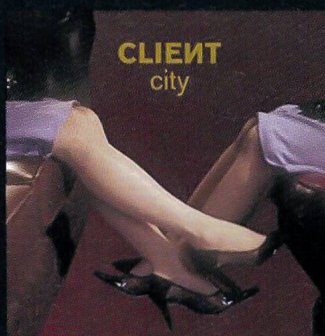
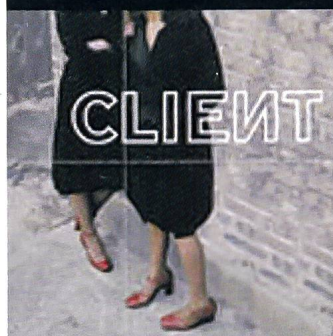
Wir empfehlen: Kaufen // Hören oder Verschenken – Fünf Steuerräder gibt's für die Musik und die Gestaltung. Label: Universal Island Records, 2004



CLIENT

«Radio» und «Client»

Renée Schaecker



Client, erschienen August 2003
 City, erschienen September 2004
 Offizielle internationale Homepage:
www.client-online.net
 Inoffizielle deutsche Homepage:
www.client-online.info
 Label: toasthawaii (Mute)
www.toasthawaii.com
www.mute.de



Die Auskopplung «Radio» ist draussen und in England umgehend auf dem 64 Chartplatz gelandet. Das dazugehörige Album City ist inzwischen erschienen. Wir sprechen hier vom neuen Material der Überraschungsdebütantinnen aus dem Jahre 2003: Client – ein Frauen-Duo aus Brighton, Essex.

Schon auf ihrem ersten Longplayer «Client» (released im August 2003) klangen sie verblüffend frisch. Unkomplizierte elektronische Musik mit luftigem Pop versetzt – neudeutsch heisst so etwas Elektropop.

Und auch das neue Album macht sich lustig auf den Weg in die DJ-Plattenkisten. Dabei hatte es für beide Frauen eine Zeitlang gar nicht so lustig ausgesehen. Sowohl Kate Holmes, als auch Sarah Blackwood mussten einige Stationen in mehr oder weniger kurzlebigen Bands hinter sich bringen, bevor der Zufall sie zusammenbrachte.

Seitdem bleibt auch der Erfolg nicht aus. Kate Holmes (Client A) und Sarah Blackwood (Client B) konnten schon mit Client einen beachtlichen Einstiegserfolg in den Deutschen Alternativ-Charts verweisen: 8. Platz – Respekt!

Client A und Client B haben sich gefunden, um ihr Publikum mit ihrem Stewardessen-Outfit und einem lockeren Elektropop zu verzaubern. Dabei werden wir bereits im Namen auf ihre kritische Haltung gegenüber der werbewirksamen Popkultur hingewiesen. Das aktuelle Auskopplungsvideo «Radio» nimmt politische Stellung zur Blair'schen Irak-Politik. Leider wirkt das Video auf den ersten Blick etwas «nun, irgendwie hatten wir das ja auch schon»-oberflächlich. Dennoch hebt es sich gegenüber den «funnyes-gibt-nur-mädchen-autos-und-erfolg-Ge-

schichten» der männlichen HipHop-Pop-Kollegen wohltuend ab.

CLIENT war das erste Signing auf Toast Hawaii. Und das heisst Andy Fletcher, heisst Depeche Mode, heisst Keybording, das eine ganze Musikära prägte und deshalb sei hier kaum noch mehr über den Sound der beiden Ladies gesagt.

Wir empfehlen Client zum Aufwärmen vor Parties, zum samstäglichem Putzen (nichts macht das erträglicher als eine muntere Pop-Platte) oder als Geschenk für unterversorgte Energiebündel.

